

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869

21.7.1869 (No. 169)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 21. Juli.

N. 169.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Einkungsgeld: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 8. Juli d. J. allergnädigst bewegen gefunden,

dem ordentlichen öffentlichen Professor Dr. Johann Kelle an der Carl-Ferdinands-Universität in Prag das Ritterkreuz erster Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 10. Juli d. J. allergnädigst bewegen gefunden,

dem Dr. med. Thilenius und dem Freiherrn von Gravenitz, königl. preussischen Kammerjunker in Soben, das Ritterkreuz erster Klasse, und dem Bürgermeister Dingel in Soben das Ritterkreuz zweiter Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

Wien, 19. Juli. Der cisleithanische Finanzminister Prestel hat dem Ausschuss der Reichsraths-Delegation eine kurze Finanzdarlegung übergeben, soweit eine solche jetzt schon möglich war. Dieser zufolge würde das Finanzjahr 1869 sich gegen den Voranschlag um 6 bis 7 Millionen günstiger gestalten. Unter gleichen Verhältnissen würde sich das wahrscheinliche Defizit des Finanzjahres 1870 auf rund 26 Millionen belaufen, wovon 22 Millionen gedeckt seien, daher für dieses Jahr ein durch Aufnahme einer schwebenden Schuld zu deckendes Defizit von 4 Millionen bleibe.

Paris, 19. Juli. Es bestätigt sich, daß der Staatsrath entschieden hat, die Verfassung des Gesetzgeb. Körpers anstandslos zu erhalten, ohne den Tag seiner Wiedereinberufung festzusetzen. — Den Mittheilungen der „Presse“ zufolge hat das Handelstribunal im Prozeß gegen die Societe immobiliere heute sein Urtheil gesprochen. Die Gesellschaft wird aufgelöst; zur Vornahme der Liquidation wurden vom Tribunal 3 Liquidatoren ernannt.

Paris, 20. Juni. Die geistige Versammlung der Lombarden-Gesellschaft hat die abgeschlossene Konvention mit den Konfessionären der türkischen Bahnen wegen Uebernahme des Bahnbetriebs genehmigt und die Verwaltung ermächtigt, die Staatsbahngesellschaft theilnehmen zu lassen.

Deutschland.

Berggäbern, 17. Juli. (Pfalz. Kur.) Von 27 Israeliten haben 25 für, von 308 Protestanten 260 für, Niemand gegen die Einführung der Kommunalsteuer gestimmt. Die Abstimmung der Katholiken ist vertagt worden.

München, 18. Juli. (Schw. M.) Der Straubinger Schwurgerichtssaal von vorgestern beschäftigt noch ausschließlich die allgemeine Aufmerksamkeit. Es ist offenbar, daß nicht der unbedeutende Redakteur eines kirchlichen Winkeltablatts, der auf der Anklagebank saß, sondern daß der Bischof Senefrey von Regensburg der eigentliche

Angeklagte war, und daß, obgleich Jener freigesprochen, doch dieser verurtheilt worden ist. Von den vorgeladenen acht Ohrenzeugen seiner Schwandorfer Rede, sämtlich Katholiken, haben sechs ganz bestimmt und auf ihren Eid deren Wortlaut so konstatirt, wie er wäre, er „öffentlich“ oder „vor einer Menschenmenge“ gesprochen worden, zur Einleitung einer Untersuchung wegen Verjuchts zum Hochverrath hätte führen müssen. Sie Alle bestätigen, daß der Bischof, welcher Anfangs sich in der harmlosesten Weise mit den Herren unterhalten hatte, plötzlich eine ernsthafte Haltung angenommen und sich über den jetzigen bösen Zeitpunkt ausgelassen habe. Friede und Verjöhnung seien nicht mehr möglich; erst dann, wenn die Völker in Revolution und Krieg sich die Köpfe blutig geschlagen, werde man wieder zu Gott zurückkehren. Die weltlichen Gejehe befolgten sie (die Kleriker) nur, weil die Gewalt hinter ihnen stehe, welche sie sonst packe. Unter König sei von Gottes Gnaden, wenn er aber dies nicht mehr sein wolle, so sei er, der Bischof, der Erbe, der die Krone umstürze.“ (Nach einer anderen Version hieß es nicht „unser König“, sondern „die Könige“ oder „die Fürsten“.) Unter diesen Zeugen befand sich der greise Bürgermeister von Schwandorf, ein so treuer Katholik, daß er erst unlängst aus Privatmitteln 15,000 fl. zur Erneuerung der Stadtkirche geschenkt hatte, die beiden divergirenden Zeugen aber suchten nur über die Sache hinwegzukommen und der einzige, welcher für den Bischof günstig sprach, motivirte dies damit, daß es mit seinem Gewissen nicht vereinbar wäre, demselben solche Worte zuzutrauen, und gestand ein, daß ihm der ganze Vorgang nicht mehr erinnerlich sei. Bemerkenswerth ist noch, daß der nominelle Angeklagte, den Stadtpfarrer von Schwandorf, der die Rede natürlich ebenfalls angehört, als Entlastungszeugen hatte laden lassen, im letzten Augenblick diese Ladung wieder zurückgezogen hatte, doch wohl nur, weil der Pfarrer, ebenfalls eidschwern, in eine sehr schwierige Stellung gebracht worden wäre. Nun die Sache, die so vieles Aufsehen gemacht, der Öffentlichkeit klar liegt, bleibt zwar bestehen, daß äußerlich der Bischof nicht verfolgt werden kann, moralisch aber hat er sich selbst das Urtheil gesprochen, indem er in seinem Prozeß vom 28. Mai feierlich vor Gott, vor dem apostol. Stuhl, dem bayer. Episkopat, vor dem Klerus und dem Volk seiner Diözese sich dagegen verwahrt hat, ihm solche „offensbare Irthümer“, die gegen die katholische Glaubens- und Sittenlehre verstoßen, zu imputiren und seine Treue gegen die Kirche und den Landesfürsten zu verächtigen. Er hat die Aeußerungen, die er leugnete, dennoch wirklich gethan, und es muß ihm und seinem Gewissen überlassen bleiben, sich mit seiner bischöflichen Stellung zurechtzufinden.

Wiesbaden, 17. Juli. Die nassauische Protestantenkonferenz hat an das Kultministerium eine wohlmotivirte Vorstellung gerichtet, die mit folgender Bitte schließt: „1) Es möge die Einführung der für den Konfessionalbezirk Wiesbaden projektirten Presshygienalordnung sistirt werden. 2) Es möge eine Synode berufen werden zur Verathung und endgültigen Feststellung der Verfassung in allen ihren Theilen. 3) Es möge zu diesem Zweck ein Wahlgesetz erlassen werden, welches insbesondere bestimmt: a) daß die Synode aus mindestens eben so vielen weltlichen wie geistlichen Gliedern bestehe; b) daß dieselben durch eigens zu diesem Zweck aus der Gemeinde direkt gewählte Wahlkörper ernannt werden sollen.“

Dresden, 15. Juli. (Fr. Z.) Außer dem zweijährigen

Budget, welches dem am 27. Sept. zusammentretenden Landtage vorgelegt werden wird, sollen demselben u. A. ein Gesetz über eine gleichmäßigere Vertheilung der Steuern auf Stadt und Land, ein Preßgesetz und ein Gesetz über eine Reform der jetzigen Kreisverfassung, für welche sich der Minister des Innern, Hr. v. Noth-Ballwitz, besonders interessiert, zugehen. Die freisinnigen Abgeordneten haben bereits am 11. d. eine ziemlich zahlreich besuchte Vorversammlung zur Verathung eines einheitlichen Vorgehens in der Zweiten Kammer abgehalten. Dieselbe fand zu Chemnitz statt. An Stelle des zum Prohibitor von Berlin gewählten gegenwärtigen Direktors der Leipziger Universität, Konfessorialrath Prof. Dr. Brückner, war der hiesige Superintendent Dr. Meier zum Universitätsprediger bestimmt worden; derselbe hat jedoch jetzt, nach langer Ueberlegung, abgelehnt.

Schwerin, 19. Juli. Gutem Vernehmen nach hat das Ministerium das Anerbieten der Generalversammlung der mecklenburgischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 10. d. wegen Ueberlassung der Bahn gegen eine 4prozentige Rente und 4prozentige jährliche Amortisation abgelehnt. Die Verhandlungen wegen Ankaufs der Bahn sind nunmehr definitiv abgebrochen.

Hamburg, 17. Juli. Schröder ist mit 92 Stimmen gegen Lehmann mit 18 Stimmen zum Senator gewählt worden.

Kiel, 16. Juli. (Kiel. Ztg.) Nach offiziellen Mittheilungen hat die Staatsregierung die Anerkennung der Schleswig-holsteinischen Zwangsanleihe als Staatsschuld verweigert. — Das im vorigen Jahre vom Provinziallandtage begutachtete Jagdgesetz soll in diesem Jahre dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegt werden.

Berlin, 18. Juli. Das Zentralbureau des deutschen Zollvereins hat ein Exemplar der Uebersicht der Bevölkerung sämtlicher Zollvereins-Staaten nach der Zählung vom 3. Decbr. 1867 mit dem Antrag an den Vorsitzenden des Zollbundesraths überreicht, die Anerkennung derselben als Grundlage der Abrechnung über die gemeinschaftlichen Zollermahnen für die Jahre 1868 bis 1870 anzuspochen. Der Antrag ist dem Bundesrath zur Beschlußnahme vorgelegt worden. Der Magistrat hat gestern, obwohl ihm der Antrag der hiesigen Innungsvorstände noch nicht vorlag, beschlossen, Schiedsgerichte zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf Grund der Gewerbeordnung einzurichten. Dieselben sollen sich aus beiden Theilen zur Hälfte zusammensetzen. Wahrscheinlich werden sowohl die Vorsitzenden, wie die eigentlichen Richter, die gewissermaßen als Schöffenrichter zu fungiren haben, durch die Stadtverordnetenversammlung gewählt werden.

Am das Andenken A. v. Humboldt's zu ehren, haben die Gemeindebehörden folgenden Beschluß gefaßt:

Die Kommunalbehörden beschließen, den Nordpark unter dem Namen „Humboldt-Hain“ zu Ehren Humboldt's zu errichten, in dem Hain zum Gebrauch der städtischen Lehranstalten einen kleinen botanischen Garten zu errichten, die Erbauung einer Halle, in welcher den Besuchenden die nöthigen Erläuterungen gegeben werden; aber weiter zu errötern, am Geburtstage Humboldt's (14. Sept.) ein kommunales Fest zu feiern, an dem sich die Kommunalbehörden in corpore betheiligen und an diesem Tage auch die Arbeiten zu beginnen; sie beschließen ferner, die Gründung eines Humboldt-Museums im Sinne des Birchowschen Antrages in Verathung zu nehmen; sie wünschen

Charlotte Morel, von A. H.

Es ist die Art der heutigen Welt, von dem Mittelalter als von etwas Totem und Begrabenen zu reden. Es ist eben die Art der Welt, Jollanten darüber zu schreiben, als handelte es sich um eben so viele Grabsteine — Jollanten, deren Blätter Grabsteine enthalten, die nicht immer mittelalterliche Tugenden verzeichnen.

Das Mittelalter ist fast überall als todt und begraben anzusehen. Man nimmt keine Spuren mehr davon im Leben des gegenwärtigen Menschengeschlechts wahr; es mag sich noch in einigen wenigen alten Kirchen, in Burgruinen und mit Epheu umrankten Thürmen entfalten, aber von dem menschlichen Verstand und Herzen hat es sich gleichweit entfernt.

Allein weit ab von den Geleisen der Eisenbahnen finden Reisende oft noch Stellen, in denen mittelalterliches Leben nicht todt ist, sondern bloß schlüft. Die Männer tragen Luchtröcke und die Frauen Chignons, allein unterhalb dieser äußeren Zeichen des 19. Jahrhunderts liegen Gedanken und Sittenweisen, welche sicherlich einem andern Jahrhundert angehören, als dem unsrigen. Diese Plätze befinden sich weitab von den Heerstraßen; es sind kleine Provinzialstädte, die nicht genug Interesse darbieten, um Alterthümler anzuziehen, und zu arm, um Unternehmungen anzuloden; Plätze, in denen das Leben eben so träg verläuft, wie vor 300 Jahren und noch früher.

Dieser Zahl gehört die im Innern von Frankreich gelegene Stadt Verrieres an. An ihr scheinen Kriege und Revolutionen spurlos vorbeigegangen zu sein. Sie hat zwar den mächtigen Wirbelwind des Volkszorns und das Echo des Kanonendonners vernommen; allein gleich der verzauberten Durandarte, welche Don Quixote in der Höhle des Montesinas sah, hat sie sich auf die Seite gewandt und genießt eines physischen Schlafes.

An Orten wie dieser hat baare Geld die meiste Geltung, und dies war auch in Verrieres der Fall. Dieses Städtchen mit seinen langen

stillen Straßen und seinen grünen Gärten, die sich hinter den alterthümlichen grauen Häusern erheben, beschäftigt sich viel mit dem Wammon, nicht mit dem in 3/4 Staatspapieren, Eisenbahnaktien oder in Banknoten ruhenden, sondern mit dem Wammon, der sich seinen Reichthum in Gold, Silber oder Kupfer oder in solchen Waaren bartheilt, die täglich gegen Metall ausgewechselt werden.

Damit dem Wammon nahm Herr Morel, der reichste Mann in Verrieres, eine hohe Stellung in seiner Vaterstadt ein. Herr Morel war ein Landrämer im weitesten Sinn des Wortes; er erwarb und fleckete buchstäblich Verrieres. Herr Morel verkaufte Mehl, Schinken, Eier, Zucker, Kolonialwaaren, Spirit und Wein, irdenes Geschirr, Stiefel und Schuhe, Tuch, Seide, Baumwollwaaren, Leinen und jede Gattung billiger Waare, die einer starken Entwertung nicht unterworfen ist. Er nähte und fleckte nicht nur Verrieres, wie gesagt, sondern alle um dasselbe gelegenen Dörfer und Beller, und da kein Mitbewerber jemals ihn zu einer Ermäßigung seiner allerdings hohen Preise veranlaßte, so wurde Herr Morel bald ein reicher Mann und nahm sein Reichthum mit jedem Tage zu.

Er wohnte in einem sehr alten Hause, das viele hohe und enge Fenster enthielt, die nach ihrer Bauart ebenso wie das steile Dach und die massiven Schornsteine an eine längst verschwundene Zeit erinnerten. In den breiten Räumen dieses Hauses — und es enthielt deren viele — lagerten seine vielartigen Waaren. Durch die hellen und vergitterten Fenster des Erdgeschosses bewunderte die Kinderwelt der Stadt Gesäße mit Butter, Ballen Kasse, Schichten von Zunderbüten in blauem Papier. Allein noch größere Wunder wurden von dem ersten, zweiten und dritten Stockwerke des Morel'schen Hauses betachtet. Das Gerüch ging, es lagen in demselben Stöße von Seidenwaaren und seinen Thürern — kostbare Güter, die in ihren Aufbewahrungsorten von Niemand als von Herrn Morel und seinem Commis Lenoir, einem steifen alten Mann, beschützt wurden. Die Bevölkerung hatte Lenoir sein ganzes Leben lang nicht anders als mit einer Feder hinter dem Ohr gesehen.

Die Beiden, Herr Morel und Lenoir, besorgten mit Hilfe von zwei kräftigen Ladungsjungfern den Laden. Dieser befand sich nicht, wie man hätte denken sollen, der Straße zu, sondern im Hofe hinten am Hause. Es herrschte stets Frivolität darin und die Sonne schien niemals hinein; dagegen vernahm man den ganzen Tag über und das ganze Jahr hindurch den Klang des Geldes baraus. Licht und Sonne hatte er früher gehabt, als noch der Hof an einen hübschen Garten, und dieser an einen Bach fließ, der zwischen Weiden- und Espenbäumen dahin floß. Als jedoch Herrn Morel's Geschäfte so zunahmen, daß er auf eine Erweiterung seiner Räumlichkeiten bedacht sein mußte, wurde der Garten geopfert. Man legte einen Anbau an, und ein Glasdach bedeckte den ganzen Hofraum bis zum Hauptgebäude, auf welche Weise mehr Güter untergebracht werden konnten.

Madame Morel war noch jung an Jahren, als dies geschah, und sie beklagte bitterlich den Verlust des Gartens, in dem sie an Sommerabenden zu sitzen, dem vorbeischießenden Bache zu lauschen, und die Espen- und Weidenbäume im Abendglühen zu betrachten pflegte. Am sie mit dem Wechsel auszubühen, machte ihr Gatte den Hofraum zu einer Art Gewächshaus. Glänzender Epheu wuchs an den Mauern hinauf und bedeckte dieselben mit Dunkelgrün. Mit Epheu vermischt, zogen leichte Sommerkriechpflanzen sich ans Glasdach hinauf und hingen daselbst über Säden und Ballen.

Madame Morel lebte nicht lange genug, um den Anblick dieser Veränderungen zu genießen. Sie starb, als ihr erstes Kind geboren ward. Ihre verpöthete Gatte heirathete nicht mehr; hatte er auch für den Epheu und die Kriechpflanzen wenig Sinn, so pflegte er die Pflanzen doch zum Andenken an seine verstorbene Gattin. (Fortsetzung folgt.)

Stocholm, 15. Juli. Durch freiwillige Beiträge aus der Hauptstadt ist jetzt ein prächtiges Geschenk für die Prinzessin Luise angekauft worden. Dasselbe besteht aus zwei kunstvoll gearbeiteten eigenen Schränken, welche mit den Werken der angesehensten schwedischen Schriftsteller gefüllt werden sollen.

das Zustandekommen einer nationalen Feier des Andenkens Humboldt's und wollen sich an derselben in angemessener Weise beteiligen.

Berlin, 19. Juli. Aus Ems wird unterm 18. d. Mts. geschrieben: Zur Freude des Königs ist heute Mittag auch seine zweite Schwester, die Prinzessin Friedrich der Niederlande, von Gemahl und Tochter begleitet, aus dem Haag hier eingetroffen. Der König, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz Albrecht u. waren bei der Ankunft auf dem Bahnhofe anwesend. Der König dürfte seinen Aufenthalt in Ems nicht über den 8. August ausdehnen, denn, wie schon bekannt, geht er von Ems auf einige Tage nach Wiesbaden und dann von dort nach Homburg. Vor der Rückkehr nach Berlin begibt er sich von Homburg zu den Manövern nach Darmstadt. So erzählen wenigstens hier anwesende Militärs.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 18. Juli. Die neue serbische Verfassung dürfte abermals einen Konflikt gebären, welchen auszutragen allerdings der Weisheit der Mächte und der Besonnenheit Serbiens und seines Suzerains nicht schwer fallen kann. Die Pforte hat nur die frühere Verfassung anerkannt und nur die frühere Verfassung steht unter der Garantie der Pariser Vertragsmächte. Serbien aber scheint jetzt gewonnen, das Recht der selbständigen Verfassungsänderung unbedingt in Anspruch zu nehmen, während die Pforte, selbstverständlich nach vorgängiger Prüfung der neuen Verfassung und in der Konsequenz einer solchen Prüfung mit der Befugnis, sie ganz oder im Einzelnen zu perhorreszieren, sich das Bestätigungsrecht vorbehalten zu müssen geglaubt hat. Dem Vernehmen nach hat sie bereits Schritte gethan, dasselbe zur Geltung zu bringen, während andererseits die Garantiemächte sich nicht verpflichtet erachten, die von ihnen übernommene Garantie, auf welche gleichwohl Serbien einen Werth zu legen alle Ursache hat, ohne Weiteres auch auf die gegenwärtige und eventuell auf jede zukünftige Verfassung zu erstrecken. Eine Neuverfassung, zu welcher die serbische Regierung von Konstantinopel bereits veranlaßt worden, dürfte für den weiteren Gang der Angelegenheit zunächst maßgebend sein.

Rumänien.

Bukarest, 10. Juli. Bei den Expropriationen der jüdischen Dorfbewohner in der Moldau, die fortwährend im Zuge sind, fallen eigenthümliche Intermezzi vor. Einzelnen alten Juden wurden während des Transportes die langen Bärte abgeschnitten. Einzelne der Expropriirten wurden von den eskortirenden Dorobanzen in einen Bach geworfen, um ein unfreiwilliges Bad zu nehmen, weil nach dem Glauben des Volkes durch eine ähnliche „gottgefällige Ceremonie“ die Ernte besser gebehe. Der dienstthuende Lieutenant, welcher vor einigen Monaten gelegentlich der Anwesenheit des Fürsten in Jassy eine Kaffeete aus den Gemächern des Fürsten gestohlen und mittelst eines Communiqué im Amtsblatt für „geistesverwirrt“ erklärt wurde, ist jetzt von der Kriminalsektion des Militärgerichts zur Degradirung und Ausstoßung aus der Armee verurtheilt worden.

Schweiz.

Bern, 19. Juli. (Bund.) Der badische Ministerresident hat dem Bundesrath mitgetheilt, daß die Grösch. Regierung bereit sei, sich bei Konferenzen vertreten zu lassen, welche unter Beteiligung von Vertretern der Schweiz, des Norddeutschen Bundes und Italiens in Bern zu dem Zweck zu eröffnen wären, um Verhandlungen wegen Feststellung von gegenseitig über Bau und Betrieb einer durch den Gotthard führenden Alpen-Eisenbahn zu übernehmen Verpflichtungen zu pflegen.

Italien.

Florenz, 16. Juli. (Fest. J.) In Neapel ist es zu schweren Studentenerzessen gekommen. Eine Anzahl Studenten, welche mit einer Aenderung in der Form der Prüfungen unzufrieden waren, drang in die Säle, warf den Professoren Tintenfass und Schiefertafeln an den Kopf, verwundete mehrere und trieb etwa 100 Studenten, die sich zur Prüfung eingefunden hatten, auseinander. Erst später als das Militär einschritt und ein Duzend der Tumultuanten verhaftete, wurde das Universitätsgebäude geräumt. Die Soldaten selbst waren gerade nicht in guter Laune und gegen die Regierung verstimmt; weil bei den während der großen Hitze vorgenommenen Uebungsmärschen mehrere in den Straßen Neapels todt niedergesunken waren; die Untersuchung hat indeß ergeben, daß bei einem vor der Stadt gemachten Halt viele Soldaten trotz aller Abmahnung gierig Wasser tranken und ins Hospital gebracht werden mußten. In den Provinzen Catania und Cosenza herrscht große Freude wegen der endlichen Ausrottung des Brigantenthums, nachdem der gefürchtete Bandit Palma im Kampfe mit den Truppen gefallen. — Nachdem die Untersuchungskommission ihre Arbeiten geschlossen, steht den Standaliebhabern ein neuer Genuß bei dem gegen die Diebe, welche die Briefe in Gambri's Haus gestohlen, bevorstehenden Prozeß in Aussicht.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Journalstimmen über das neue Ministerium. Die Meinung der unabhängigen Presse geht durchgehend dahin, daß das mühsam zu Stande gekommene Ministerium unmöglich für ein definitives gelten könne. „Es ist ein Uebergangsinisterium“ — meint die „Opinion Nation.“ — „bestimmt, in Eile zu gehen bis zum Ende der konstitutionellen Krise, welche durch die Volksthaft hervorgerufen wurde.“ Und die „Liberté“: „Die Volksthaft vom 12. Juli 1869 ist also eine zweite Ausgabe des Briefes vom 19. Januar 1867 gewesen.“ Die Lage schrieb die Bildung eines Ministeriums des linken Zentrums vor; man hat ein Ministerium des rechten Zentrums ernannt. Da wir keinen Anlaß zur Freiheit entmuthigen wollen, werden wir nicht weiter von dieser Veränderung sagen, welcher die Logik fremd geliebt ist.“ Die „Presse“ hebt hervor, wie sehr der Einfluß Rouher's bei der Bildung des Kabinetes sich geltend gemacht: „Der Rückzug des allmächtigen Staats-

ministers bleibt eine Thatsache; aber es ist sichtbar, daß sein Einfluß, einen Augenblick gebrochen, fast seine ganze Kraft wieder erlangt hat. Was sich trägt? — fährt das Blatt ganz wie die „Liberté“ fort — „ist eine zweite Ausgabe der Umarbeitung des Ministeriums, welche dem Briefe vom 19. Januar folgte und deren Resultat darauf hinauslief, die Elemente des Widerstandes, welche die Regierung enthielt, zu vermehren.“ Neulich der „Moniteur“: „Das sind die besagten werthen politischen Sitten, welche die Persönlichkeit des Hrn. Rouher in das Kaiserl. Regime eingeführt hat. Wir befinden uns in einer der schwierigsten Lagen, und doch besteht man darauf, ein Kabinet aus Zufallselementen zusammen zu setzen. . . . Dahin hat uns noch einmal der Einfluß des Hrn. Rouher geführt: er ist nicht mehr Minister und er bildet Ministerien.“ Und Reisser im „Temps“: „Der ehemalige Staatsminister hat allen Grund, zufrieden zu sein. Er hat niemals heller geblüht, als er heute durch seine Abwesenheit glänzt. Es sind seine Mitarbeiter, die ihm folgen, und diese Nachfolger füllen die Lücke nicht aus, die sein Abgang gelassen; sie machen sie erst recht sichtbar. Das Kabinet ist nicht umgestaltet, es ist enthaupet worden.“ Gleichwohl will der „Temps“ anerkennen, was anzuerkennen ist: „Das Befriedigendste in den Dekreten von heute Vormittag ist die Unterdrückung des Staatsministeriums, denn sie ist das Ende des Bastardsystems der Ministerabofatzen.“ In dieser Hinsicht wenigstens ist die Umgestaltung vollständig. Nach langem, mühsamen Probiren verschwindet der Unterschied zwischen den sprechenden und den handelnden Ministern und wir kommen auf die einfachen Hindernisse des gesunden Menschenverstandes zurück.“ Schärfer spricht sich das „Avenir National“ aus, wenn es sagt: „Das gegenwärtige Ministerium, laim man sagen, ist Hr. Rouher. Es ist nicht einmal ein Uebergangsinisterium, bestimmt, dem Senat konstitutionelle Reformen zu unterbreiten und dann die Gewalt an die Urheber dieser Reformen abzugeben; es ist ein Ministerium, welches gemeinschaftlich mit dem Senate arbeiten soll, um den Damm gegen die Revolution aufzuwerfen“, wie Hr. Rouher sagt, und um Zeit zu gewinnen.“

Von den offiziellen Blättern wünschen, „Peuple Français“ und „Public“ die schnelle Einberufung des Gesetzgeb. Körpers, ohne welchen das neue Ministerium nichts sei.“ Diesen Wünschen wird denn auch vermuthlich sehr bald gewillfahrt werden. Die „Patrie“, welche in der letzten Zeit starke Reizung für eben dieses Partei betreiben, sagt gar nichts. Merkwürdig zufrieden zeigt sich der „Konstitutionnel“, der noch vor ein Paar Tagen lebhaft den Wunsch geäußert, daß die Männer vom linken Centrum sich an der Bildung des Kabinetes beteiligen möchten. In der Departementsausgabe von heute Abend schreibt Robert Mitchell: „Unter aller Pflicht ist es, der Regierung in der Vollenbung ihrer Aufgaben zu helfen, ihr in nichts ein Hinderniß zu bereiten. Das neue Kabinet ist geneigt, thätig zu dem Triumph der öffentlichen Freiheit mitzuwirken. Wir werden es unterstützen.“ Das „Pays“ findet dem wesentlichen Punkte genügt: „daß nämlich alle Minister, wie es sich gebührt, der Majorität angehören.“

Paris, 19. Juni. Dem „offiziell. Journ.“ zufolge sind die Kaiserin und der kaiserliche Prinz gestern Vormittag nach Versailles (Departement Pas-de-Calais) gereist, um der Einweihung des Hospitals Napoleon dort beizuwohnen. Das Stabiliment ist eine Secursiale der Hospitäler von Paris; es ist von der Verwaltung der öffentlichen Unterstützung und mit einer Subvention der Stadt Paris erbaut worden und dazu bestimmt, bis zu 800 Kindern beiderlei Geschlechts, welche eine Gewässer-Kur zu machen haben, als Aufenthaltsort zu dienen. Gestern Abend waren die Kaiserin und ihr Sohn wieder in St.-Cloud zurück.

Wie das „Pays“ meldet, fand diesen Morgen eine Sitzung des Ministeriums in St. Cloud unter Vorsitz des Kaisers statt, worin die Frage der Vertagung der Kammer verhandelt wurde. Die Regierung soll beschloffen haben, den Gesetzgeb. Körper nicht sofort zusammen zu berufen.

Man hat berechnet, daß der Senat seine Arbeiten über den Senatskonsult nicht vor dem 20. bis 25. beendigt haben kann. Die Generalräthe versammeln sich den 28. August und ihre Sessionen werden nicht vor dem 10. Sept. zu Ende gehen. Es ist somit wahrscheinlich, daß die Kammer nicht vor dem 15. Okt., wenn nicht gar erst zum 4. Nov. eröffnet werden wird.

Die „Opin. nat.“ will wissen, daß der Tiersparti und das linke Centrum in Folge der Wendung, welche neuerdings wieder die Dinge durch die Ernennung des neuen Ministeriums genommen haben, nicht entwasfen werden. Heute Morgen haben sich 12 Mitglieder dieser Partei versammelt und beschloffen, die 116 Unterzeichner der famosen Interpellation zusammen zu berufen.

Der Fürst von La Tour d'Auvergne ist gestern Abend eingetroffen. Alle Minister sind heute Morgen vom Kaiser beedigt worden.

Es geht das Gerücht, Hr. Duruy soll zum Senator ernannt werden.

Wie die „Patrie“ behauptet, wird morgen im „Offiziell. Journ.“ das Dekret erscheinen, welches Hrn. Rouher zum Senatspräsidenten ernannt. Ein anderes Dekret, welches Hrn. v. La Palatte für die Gesandtschaft in London ernannt, wird ebenfalls morgen im offiziellen Blatte erscheinen.

Wie gestern so klingen auch heute die Urtheile der Presse über das neue Ministerium meist sehr abfällig. In der That dürfte keine politische Partei außer den „Arkadiern“ damit zu frieden sein. — Rente 71.82 1/2, Cred. mob. 206.25, Dstb. 590, ital. Anl. 55.40.

Paris, 19. Juli. Nach der Börse wurde die 3proz. Rente zu 71.65, italienische Rente zu 55.15 gehandelt. — Man versichert, der Gesetzgeb. Körper werde nicht vor den Beratungen des Senats wieder einberufen werden.

Spanien.

Madrid, 19. Juli. Heute hat der Regent in offizieller Weise den Gesandten Frankreichs mit dem üblichen Zeremoniel empfangen. Hr. Mercier hat dem Regenten ein Schreiben des Kaisers übergeben als Antwort auf dasjenige, welches Hr. Salustiano de Dozaga dem Kaiser überreicht hatte.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Juli. Die Aufhebung des Truppenlagers bei Hal ist für den 29. d. M. angeordnet worden.

den. König Karl von Schweden ist heute über Helsingborg und Helsingör auf dem nahegelegenen Königl. Lustschlosse Bernstorff eingetroffen.

Griechenland.

Athen, 15. Juli. Bei der ersten Abstimmung des Parlaments über die Wahl der Abgeordneten von Korinth ergab sich eine Majorität von 29 Stimmen für das Ministerium.

Großbritannien.

London, 17. Juli. Unterhaus-Sitzung vom 17. Juli. Schluß der Beratung über die Amendements des Oberhauses zur irischen Kirchenbill.

Man begann mit Abschnitt 29 (Privatschenkungen), bei welchem die Lords den Kompromißvorschlag der Regierung, für diese sämtlichen Fonds eine runde Summe von 500,000 Pf. St. anzunehmen, genehmigt, dazu indessen auch noch die Kirchenländereien der Provinz Ulster im Werth von 1,000,000 Pf. St. der irischen Kirche zugewendet hatten. Der Premier setzte auseinander, daß die Gewährung der runden Summe in der That eine nicht verächtliche Konzession sei, erklärte jedoch in Betreff der genannten Kirchenländereien, daß dieselben durch, aus nicht zu den Privatschenkungen zu rechnen seien, sondern von Königin Elisabeth und Jakob I. der Staatskirche verlichen worden, folglich auch von dem Besitz der Kirche zu trennen seien, sobald dieselbe ihren staatskirchlichen Charakter einbüße. Von den Oppositionsbänken trat Disraeli zu Gunsten der Staatskirche auf und verbreitete sich über die Notwendigkeit, ihre Stellung den Katholiken gegenüber hinsichtlich des Geldpunktes zu verbessern, da sie sonst wegen der schwachen Organisation gar zu sehr im Nachtheil sei. Die sehr vorsichtig und zart gefassten Argumente des konservativen Führers griff der Minister für Irland ohne viele Umstände an, indem er bemerkte, es handle sich ganz einfach darum, der protestantischen Kirche die klingenden Mittel zu verschaffen, um mit den Katholiken konkurriren zu können. Ueberhaupt kam es in Betreff der Lebensfähigkeit der irischen Kirche und ihrer Anrechte auf die genannten Ländereien zu längerem hitzigem Hin- und Herreden, dem mehrere irische Mitglieder die erforderliche Schärfe mittheilten, um das Haus stellenweise höchlich anzuregen und zu unterhalten. Schließlich wurde der erste Theil des Abschnittes — Gladstone's Kompromiß über die Privatschenkungen — genehmigt. Dagegen kam es über die Kirchenländereien von Ulster zur Abstimmung, welche mit 104 Stimmen Majorität — 344 gegen 240 — das Amendement der Lords strik.

In rascher Folge wurden nun ohne weiteren Widerstand die ferneren Abschnitte bis 68 erledigt. Abschluß 68 selbst beschäftigt sich mit der Verwendung des Ueberschusses vom Kirchenvermögen und der Premier erläuterte seinen Vorschlag, die einzelnen Posten der besonderen Bewilligung des Parlamentes zu unterwerfen; er gab zu verstehen, daß es sich hierbei bloß um die Zinsen handle, könne man das Kapital immerhin zu gemeinnützigen reproductiven Anlagen verwenden. Der Führer der Opposition wollte dagegen vorderhand von einer Verfügung über den Ueberschuß schon deshalb nicht hören, weil die Regierung selbst noch nicht hinreichend klar über ihre Ansichten geworden sei. Lord G. Cavendish wies als Vertreter der in Irland reichbegüterten Herzoglichen Familie Devonshire Alles von der Hand, was dahin abzielt, dem Grundbesitz einen wirklichen oder scheinbaren Vortheil zu bringen. Damit war der Uebergang zu einer Erörterung über den Gladstone'schen Modus, die verflügelter Fonds des Kirchenvermögens zu vertheilen, gegeben und eine ganze Reihe meist irischer Redner ließ einer rein negativen Kritik die Bügel schießen, während andere zum Frieden mahnten und mehrere den ministeriellen Plan verteidigten. Zu den letzteren gehörte auch John Bright, der zu Gunsten des Entwurfes sagte, dieser Plan enthalte entschieden weniger Anhaltspunkte für Laster und Kritik als jeder andere. Wenn Jemand einen besseren Vorschlag habe, so möge er sich melden. Für einen Redner gegen den in Rede stehenden Plan werde man bei jedem andern 20 bereit finden, darüber herzufallen. Paralleldarstellung werde nicht nur von der Masse der Dissenter, sondern auch von den meisten Anglikanern wie von den katholischen Bischöfen verworfen. Nachdem noch Hr. Walpole sich kurz hatte vernahmen lassen, ergoß man dann zur Abstimmung über und der Abschnitt wurde mit 290 gegen 218 Stimmen in seiner ursprünglichen Fassung wieder hergestellt und mit der Klausel in Betreff der Bewilligung des Parlamentes versehen.

Abschnitt 23 (Umwandlung und Kapitalisirung der Abfindungsgelder) stand noch verhängt und wurde nun vorgenommen, wobei der Regierungsvorschlag 7/10 Prozent zu der Kapitalisirung zu schlagen, wo 1/2 des Klerus einer Dilogie sich für diesen Abfindungsmodus erklärten, ohne Anstand durchging.

John Bright hatte in seiner Rede bemerkt, daß mit Bestimmtheit die Wahl starker Majoritäten gegen Paralleldarstellung auf beiden Seiten des Hauses zu erwarten sei, wenn es durch einen unglücklichen Zufall bezüglich der Bill zu einer Neuwahl kommen sollte, und Disraeli nahm von diesen Worten Gelegenheit zu einem scharfen Angriff, als er den Amendements der Lords eine klagende Abschiedsrede hielt. Gladstone selbst erklärte zwar, es sei von keiner Paralleldarstellung die Rede, aber Catherine Harb'y wiederholte den Angriff des Parteihauptes wegen der „unkonstitutionellen Ausführungsdrohung“ und rief dadurch Bright selbst in die Schranken, der sich auch dieses Mal in nicht mißzuverstehender Weise über dergleichen „Erfindungen“ aussprach. Es wurde darauf ein Ausschuß niedergesetzt, um die Gründe auszuarbeiten, die bei Verwerfung der Bill maßgebend gewesen seien. Bald war dieses Geschäft beendigt. Die Resolutionen wurden verlesen, formell genehmigt und in das Oberhaus hinübergeschickt, worauf das Haus noch den Rest der Tagesordnung erledigte und namentlich die Bill über den Ankauf der Telegraphen zur zweiten Lesung brachte, um sich sodann zu vertagen.

Vermischte Nachrichten.

München, 18. Juli. (Münch. Corr.) Die Ludwigsbader-Bayer Eisenbahn-Gesellschaft emittirt demnächt ein 3proz. Prämienanlehen von 2 Millionen, welches von der bayerischen Vereinsbank und von den Häusern M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M., W. H. Rabenburg und Söhne in Mannheim, Phil. Meissner in Frankfurt a. M. gemeinschaftlich übernommen wird.

Bonn, 19. Juli. In der „Rhein. Ztg.“ wird mit den Worten: „Katholiken der Metropole liegt Euch das Wohl Eurer Kirche weniger am Herzen als Euren Brüdern zu Bonn und Koblenz“ Laßt das

Konstanz auch Cure Bestimmungen erfahren! zu gleichen Kundgebungen wie in den genannten Orten aufgeführt.

Wien, 19. Juli. Der deutsche Eisenbahn-Kongress ist heute unter dem Vorsitz des Geheimraths Journier eröffnet worden. Der Handelsminister v. Plener begrüßte die Versammlung, indem er seine Freude ausdrückte, daß Wien zum Versammlungsort gewählt worden, und betonte die Nothwendigkeit einer Vereinigung zur gemeinschaftlichen Pflege des Verkehrswezens. Unter den neu aufgenommenen Bahnen befinden sich die Berlin-Böhliger und die große belgische Centralbahn. Mit der nächsten Generalversammlung am 10. Nov. 1871 wird gleichzeitig die fünfundsünzigjährige Jubelfeier des Kongresses abgehalten. Unter den Bahnvertretern ist auch der Herzog von Liest angemeldet.

Was die Wiener seit mehreren Tagen allein beschäftigt, ist der Prozess Schiff-Scharf. Paul Schiff, Vandalenführer, Verwaltungsrath der Westbahn u. s. w., tritt kläglich auf gegen den Herausgeber der „Sonntags-Ztg.“ Alexander Scharf, wegen eines Injurien-Artikels, „das Vandalenschiff“, in welchem Schiff als Contre-mineur, gemeiner Börsenjobber und Spidler geschildert wird, der als Vandalenführer sich der Silberkassette der Nationalbank bedient, um die Valuta in die Höhe zu treiben, der als Plandoverkäufer die Panique hervorrufen in denselben Papieren, deren Interessen Hr. Schiff als Verwaltungsrath und Syndikatsmitglied zu schützen die Aufgabe hätte. Hr. Schiff, ein aus Hamburg eingewanderner Israelite, hat seine Laufbahn dort mit nichts angefangen und gehört jetzt zu den reichsten biesigen Geldmännern. Der Angeklagte, Alexander Scharf, begann seine Laufbahn als Kommiss in einem Geschäftshaus in Pesth und brachte es bis zum Leiter einer offiziellen lithographirten Korrespondenz, in welcher er dem Absolutismus das Wort redete, gründete dann die „Sonn- und Montags-Zeitung“, in welcher er Skandal- und Sensationsartikel bringt, welche durch ihre beispiellose Kühnheit im Angriff sich auszeichnen. Die „Concordia“ (Journalkisten-Gesellschaft) hat ihn aus dem Verband der biesigen Journalisten und Schriftsteller ausgeschlossen.

Die Kaiserin Eugenie hat einen jährlichen Preis von 10,000 Franken ausgesetzt, der von der Pariser geographischen Gesellschaft an einen Franzosen zu ertheilen ist, und zwar für eine Reise, Entdeckung, Arbeit oder Unternehmen, welches für den Fortschritt oder die Verbreitung der geographischen Wissenschaft oder auch für die auswärtigen Handelsbeziehungen Frankreichs am Nützlichsten erachtet sein wird.

Paris, 19. Juli. Französische Blätter entnehmen wir einige biographische Notizen über die in das neue Kabinett neu eintretenden Männer. Hr. Duvergier, der neue Justizminister, war Sektionspräsident im Staatsrath. Er wurde den 25. Aug. 1792 in Bordeaux geboren, studirte die Rechte in Paris, wurde Advokat im Jahr 1821 und war unter der Juli-Monarchie Balonniere der Advokaten-Gesellschaft. Er trat 1855 in den Staatsrath ein. Hr. Duvergier hat eine ziemlich Anzahl juristische Arbeiten veröffentlicht.

Der neue Ackerbau- und Handelsminister, Hr. Alfred Le Roux wurde den 11. Dez. 1815 geboren. Er leitete seiner Zeit das bedeutende Bankhaus seines Vaters und wurde Mitglied des Generalraths des Vendée-Departements. Seit 1852 trat er als Regierungsmitglied in den Gesehgeb. Körper ein. Bei den letzten Wahlen wurde er im 2. Bezirk des Vendée-Departements mit 24,829 Stimmen gegen 6422, die Hr. Canal zuzählen, gewählt.

Hr. Bourbeau wurde den 2. März 1811 in Poitiers geboren. Er zeichnete sich als Advokat aus, war 1847 Maire von Poitiers. Im Jahr 1848 wurde er vom Vienne-Departement in die Konstituante entsandt und saß in der Linken. Nicht wieder in die Legislative gewählt, lehrte er 1849 zu seinem Advokatenstand nach Poitiers zurück, wo er später Professor der Rechtsgelehrsamkeit der Fakultät war. Bei den letzten Wahlen trat Hr. Bourbeau im 3. Bezirk des Vienne-Departements gegen die Hh. Ehlers und Tribert auf. Er wurde gewählt mit 12,589 Stimmen gegen 8,691.

Der neu ernannte Staatsraths-Präsident v. Chasseloup-Laubat verließ das Marineministerium nach den Dekreten vom 19. Januar. Er ist am 29. Mai 1805 geboren worden. Im Jahr 1828 war er Auditor im Staatsrath, 1830 Requetenmeister, 1837 Deputirter von Marennés (Garonne-Inférieure), Minister der Marine vom 10. Apr. bis 26. Okt. 1851, 1857 Abgeordneter im Gesehgeb. Körper als offizieller Kandidat. Hr. v. Chasseloup-Laubat wurde 1859 wieder Marineminister und am 25. Mai 1862 Senator.

Badische Chronik.

* Aus den Berichten der Landeskommissäre.

Vermögen, Schulden und Kreditanstalten. I. (Schluß.)

Wir erfahren aus dieser Zusammenstellung Folgendes. Am höchsten sind die Grundsteuer-Kapitalien im Verhältnis zur Größe in den Kreisen mit vorwiegendem Anbau von Handelspflanzen, im Verhältnis zur Einwohnerzahl in den Kreisen, welche das wohlhabende Mittel- und den angrenzenden Theil des Oberlandes umfassen: Ortenau, Breisgau, Markgräflerland und weilsche Schwarzwalddäler; ferner im Kreise Mosbach. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl steht Mannheim sogar ganz unten, wobei freilich berücksichtigt werden muß, daß die Stadt über ein Drittel der Bevölkerung des Kreises umfaßt. Bemerkenswerth ist übrigens, daß Heidelberg, welches außer einem Strich mit Handelspflanzenbau auch die reichen Fruchtgegenden des Elsenzthales und des angrenzenden Hügelgeländes umschließt, auch dem Entfall auf die Quadratmeile nach Mannheim noch übertrifft. Konstanz steht, der Bevölkerung nach, noch über Baden und anscheinlich über Karlsruhe, während es dem Größerverhältnisse nach hinter beiden weit zurückbleibt. Ursache hiervon sind bei Karlsruhe die Städte Karlsruhe und Pforzheim und die geringe Fruchtbarkeit mehrerer Striche, bei Baden die starke Bevölkerung der weinbautreibenden Thäler, während Konstanz bei sehr mannigfacher und theilweise gut entwickelter Kultur nirgendwo hohe Bevölkerungszahlen aufweist. Billingen und Waldshut stehen in jedem Betracht zu unterst. Die Häusersteuer-Kapitalien sind natürlich in jedem Betracht im Kreise Mannheim am höchsten, dann folgen Karlsruhe und Heidelberg, dann wieder das wohlhabende Mittelland: Freiburg, Offenburg, Baden (jedoch wiederum nur der Größe nach), Lörrach. Auch Mosbach hat noch starke Zahlen, und Billingen übertrifft Konstanz noch erheblich, im Ver-

hältnis zur Volkszahl auch Lörrach, Mosbach und Baden. Man erkennt hier die Wirkungen einer weitverzweigten Hausindustrie. Waldshut steht zu unterst. Die Gewerbesteuer-Kapitalien stufen sich so ziemlich in der gleichen Reihenfolge ab, nur mit dem Unterschiede, daß hier Lörrach über Freiburg hinausgreift, und daß die vier Kreise Konstanz, Billingen, Waldshut und Mosbach (als die untersten) nahezu auf gleicher Höhe stehen, Mosbach freilich im Verhältnis zur Volkszahl ganz unten. Ebenso die Kapitalsteuer-Kapitalien, nur daß hier Konstanz und Billingen im Verhältnis zur Einwohnerzahl nahe an Freiburg und Heidelberg heranziehen, Offenburg, Lörrach und Baden aber weit hinter sich lassen. Waldshut steht hier der Einwohnerzahl nach immer noch neben Lörrach und Baden; die Ursache ist bei Lörrach das Ueberwiegen der Gewerbesteuer-Kapitalien, bei Baden der Kapitalmangel auf dem Lande. Mosbach kommt hier in jedem Betracht zuletzt.

Wenn wir nun fragen, was sich aus den angegebenen Zahlen für Schlüsse auf die wirkliche Höhe des Volksvermögens ziehen lassen, so muß zunächst konstatiert werden, daß die vorhandenen Einschätzungen der Steuerkapitalien weit davon entfernt sind, auf Gleichmäßigkeit und auf Abpiegelung der bestehenden Werthverhältnisse nach einem bestimmten, klar erkennbaren Maßstab Anspruch erheben zu können. Die Einschätzung der Grund- und Häusersteuer ist bekanntlich auf Grundlage von Ermittlungen vorgenommen worden, welche über ein halbes Jahrhundert zurückreichen; die Gewerbesteuer wird innerhalb eines gewissen Spielraums nach feststehenden, einer deutlichen Beziehung zum wirklichen Werthverhältnissen entbehrenden Kategorien umgelegt, und Kapital- und Klassensteuer werden nach Selbsteinschätzung erhoben. Es ist nun zunächst eine Thatsache, daß in allen diesen Steuerklassen die Einschätzung eine zu niedrige ist. Der Werth des Grund und Bodens sowie der Häuser hat sich außerordentlich gehoben, was mit einigen Zahlen belegt werden mag. Als vor längerer Zeit eine Neueinschätzung der Waldungen vorgenommen wurde, stieg das durch dieselben vertretene Steuerkapital von 36 auf 93 Mill. fl. Der Brandversicherungsschlag der Gebäude stieg pro 1864 auf 373 Mill. fl. angegeben, während das Steuerkapital Ende 68 nur 220 Mill. betrug. Ebenso sind bei den Gewerbesteuer-Kapitalien die zu Grunde gelegten Zahlen ungemein mäßig, und daß viele Selbsteinschätzungen zu niedrig sind, dürfte auch als feststehend angenommen werden. Noch schlimmer aber ist es, daß nach Ausweis der im Gange befindlichen Neueinschätzung die frühere Einschätzung eine überaus ungleichmäßige und auch sonst (z. B. mit Rücksicht auf die Bodenfläche) vielfach überaus unzuverlässige war. So scheint man auf den ersten Blick jedes sichern Anhaltspunktes zu entbehren, und auch die Neueinschätzung scheint kein viel besseres Ergebnis bieten zu können, da sie sich bekanntlich auf Ermittlungen aus den Jahren 1828-47 stützt, und gerade seitdem eine große Veränderung des Bodens- und Häuserwerthes stattgefunden hat.

Trotzdem fehlt es nicht an Mitteln, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit das wirkliche Verhältnis aus den Zahlen der Steuerkapitalien abzuleiten, zumal manche der erwähnten Mängel sich bei Inbetrachtung des ganzen Landes so ziemlich ausgleichen dürften. Einen sehr nützlichen Anhaltspunkt gewähren z. B. die über das ganze Land zerstreuten, die verschiedenartigsten Bodenqualitäten und Kulturarten in sich vereinigenden und dabei in hinlänglicher Menge auftretenden Domänengüter. Der Ertrag derselben bezifferte sich für das Vorjahr auf nahezu 2 Mill. fl., wobei aus bekannten Gründen die Verzinsung nicht höher als 4% angenommen und also der Kapitalwerth auf ca. 50 Mill. fl. veranschlagt werden kann. Der Steuerkapitalien-Anschlag beläuft sich aber auf noch nicht ganz 35 Mill. fl., wobei überdies zu berücksichtigen ist, daß die erwähnte Neueinschätzung der Waldungen die (fast zur Hälfte aus Wald bestehenden) Domänengüter sehr erheblich berühren mußte. Die Gebäude sind freilich beiderseits mit eingerechnet. — Es dürfte hiernach gerechtfertigt erscheinen, dem Grund- und Häusersteuerkapital $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ hinzuzuschlagen, womit dasselbe dann auf ca. 1200 Mill. stiege, und auch damit ist offenbar der volle Werth noch nicht getroffen, da der erwähnte Brandversicherungsschlag für die Gebäude ganz gewiß immer noch zu niedrig ist und mit der Zunahme der Verkehrswege und einer intensiveren Wirtschaft der Werth aller Grundstücke fortwährend steigt. — Das Gewerbesteuer-Kapital zu verdoppeln, wird nach allen Erfahrungen eine sehr mäßige Schätzung genannt werden dürfen, und ein Zuschlag zur Kapitalsteuer wird nicht minder gerechtfertigt sein. Es dürfte somit der Wahrheit ziemlich entsprechen, wenn im Jahre 1867 der gesammte Volksreichtum Badens auf 2400 Mill. fl., oder 1635 fl. pro Kopf geschätzt wurde.

Schwieriger ist die Ermittlung, wie hoch das Einkommen hieraus sich belaufen mag. Die eben erwähnte Schätzung nimmt den durchschnittlichen Gesammtwerth der jährlichen Bodenproduktion auf 130-140 Mill. fl. an, und mag hiernach auch so ziemlich das Richtige treffen. Den Werth der gewerblichen Produkte auch nur annähernd zu bestimmen dazu müssen wir uns als durchaus rathlos bekennen. Wenn wir trotzdem nachsehend den Versuch machen hier zu einem Resultate zu gelangen, so verwahren wir uns gegen die Unterstellung als legten wir selbst diesem Versuche eine mehr als hypothetische Bedeutung bei; es mag derselbe indessen für weitere Untersuchungen eine nicht ungeeignete Grundlage bilden. — Die landwirtschaftliche Bevölkerung Badens zählt 600,000 Personen, von denen die starke Hälfte als arbeitsfähig betrachtet werden soll. Den Kapitalwerth des Grundeigenthums auf eine 5prozentige Rente reduziert, würde sich nach den vorangehenden Berechnungen ein jährlicher Arbeitswerth von 200 fl. pro Kopf ergeben. Dies ist jedoch etwas zu viel, da die Waldungen mit eingerechnet sind, und da sowohl bei den Wald- als auch bei den landwirtschaftl. Arbeiten der ca. 150,000 Köpfe zählende Tagelöhnerstand noch stark mitbetrachtet ist. Dieser letztere Stand mag nun aber ganz außer Berechnung bleiben. Nehmen wir weiter an, der Gewer-

treibende produziere im Durchschnitt jährlich den zwei- bis dreifachen, der Fabrikarbeiter (mit Einschluß der in Fabriken beschäftigten Weiber und Kinder) den anderthalbfachen Werth der landwirthsch. Jahresarbeit pro Kopf; es käme dann auf ersteren 500 fl., auf letzteren 300 fl. Jahresertrag. Baden hat etwa 100,000 Gewerbetreibende (Lokalhandwerker u. s. w.) und ca. 70,000 Fabrikarbeiter. Dies würde 70-75 Mill. fl. ausmachen. Dazu kommt noch die Werthsteigerung durch den Handel, sowie der Erwerb durch den Handel mit Auslandsprodukten. Hierüber eine Schätzung auch nur versuchen zu wollen, wäre zwecklose Arbeit. Indessen wird man sagen dürfen, daß Kapital- und Arbeitsertrag zusammen sich in Baden hoch genug stellen, um auf den Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt ca. 200 fl. jährlich entfallen zu lassen. Wenn dies zu hoch scheint, der Vergleich die Ökonomieerträge; da in den letzten Jahren der Durchschnitt der Schlachtviehpreise sich pro Kopf auf 12, der Weinpreise und des Omgeldes auf 33 und der Bierpreise auf 28 1/2 kr. stellte, so entsprechen allein diese drei Posten einem jährlichen Verbrauch von ca. 20 bis 25 fl. pro Kopf.

Gänzlich unterbleiben muß der Versuch, die Zunahme des öffentlichen Wohlstandes in Baden durch eine Zahl ausdrücken zu wollen. Aus dem Gesagten geht hervor, daß es für eine derartige Untersuchung nicht den geringsten Werth hat, wenn der Steuerkapitalien-Anschlag sich von 67 auf 68 im 15 Mill. fl. erhöht hat. Man thut hier besser, bis auf Weiteres einzugestehen, daß man nichts weiß. Es ist anzunehmen, daß eine Zunahme stattgefunden hat und noch fortwährend stattfindet, aber etwas Bestimmtes hierüber sagen wollen, hieße zur Zeit, sich in haltlosen Träumereien verlieren.

Wahlbezirk Rastatt-Etlingen. Die Wahl im Landam. Rastatt hat ein überraschend erfreuliches Resultat geliefert. Von 58 Wahlmännern werden ca. 40 der liberalen Partei zugerechnet, und dürfte sonach, wenn dieselbe in Etlingen nur einigermaßen ihre Pflicht thut, der Sieg gesichert sein.

Wahlbezirk Freiburg. In St. Georgen bei Freiburg wurden der dortige Pfarrer und 3 Gesinnungsverwandte gewählt. In Lehen dagegen der Bürgermeister, während der Pfarrer durchfall. In Stegen und Eschbach, ebenfalls Amis Freiburg, liberale Wähler; in Buchenbach wurde der Pfarrer gewählt, in Rottweil, Amis Breisach, haben die Ultramontanen und Demokraten sich vereinigt und ist die Wahl in ihrem Sinne ausgefallen.

Wahlbezirk Schwan-Säckingen. In Todman hat mit glänzender Mehrheit die liberale Partei gesiegt.

Wahlbezirk Konstanz (Stadt). Die Demokraten haben auf ihrer Wahlmännerliste 12 entschiedene Ultramontane und 6 bis 8 Demokraten, außerdem eine Anzahl Zweifelhafte. Die Gesammtzahl der Wahlmänner beträgt 32. Der „Konst. Volksfreund“ gibt sich alle Mühe, das Wahloerfahren zu verdächtigen, obwohl die gesetzlichen Vorschriften mehr wie beobachtet sind. Auch dies muß das genannte Blatt wohl irgendwo gelernt haben, und nach dem Lehrmeister braucht man nicht weit zu suchen, wenn man sich an die unangenehmsten Schimpflichen Verdächtigungen erinnert, welche sich bei jeder Wahlangelegenheit Seitens der ultramontanen Blätter wiederholen.

Wahlkreis Konstanz-Radolfzell. In Arlen und Rindegg hat die liberale, in Bankholzen und Döhningen die ultramontane Liste gesiegt. In Egingen wurden der Pfarrer und der Bürgermeister gewählt.

Mannheim, 19. Juli. (Mann. Z.) Die hiesige Schützen-Gesellschaft wurde bekanntlich am 11. Aug. 1744 gegründet und feiert das hundertjährige Erinnerungsfest am 11. Aug. 1844 statt. Am 11. Aug. d. J. besteht die Gesellschaft 125 Jahre und sollen, wie man hört, deshalb verschiedene Festlichkeiten für die Mitglieder in Aussicht stehen.

Mannheim, 19. Juli. Die nächste ordentliche Sitzung der Rheinischschiffahrts-Zentral-Kommission, die erste unter der Herrschaft der revidirten Rheinischschiffahrts-Acte, wird, nach der „Darmst. Ztg.“, am 16. Aug. d. J. hier eröffnet werden.

Zur Charakterisirung des Hrn. Dr. Biffing bringt die „Zauber“ folgende, von fünf Augen- und Ohrenzeugen unterzeichnete Mittheilung: „Als der gestrige Abendzug die Besucher der Verbacher ultramontanen Versammlung nach Tauberhofsheim zurückbrachte, war auch Hr. Oberamtmann Dr. Schmieder, der den Hrn. Dr. Biffing und andere Theilnehmer der in dieser Stadt stattgefundenen landwirthsch. Versammlung zum Zuge begleitete, auf dem Perron. Hr. Dr. Biffing, der zu einem Fenster II. Klasse hinaus sah, fieng, als er Hrn. Dr. Schmieder erblickte, sofort an, in gemeiner Weise zu schimpfen und wir haben folgende wörtliche Redensarten des Hrn. Dr. Biffing angehört: „Der Kerl guckt alle Wagen aus und schaut, wer drin ist.“ Ferner: „Der Kerl hat die längste Zeit im Taubergrunde regiert!“ Diese Aeußerungen haben wir, theils von dem nebenan stehenden Coupe, theils in nächster Nähe vom Perron aus gehört. Beim Wegfahren brüllte Dr. Biffing zum Wogenfänger hinaus: „Schlechter Kerl! Herr Schmieder!“ Die Beurtheilung eines solchen Kandidaten überlassen wir den Lesern. Die Redaktion ermächtigen wir, geeigneten Falls unsere Namen zu nennen.“

Am Sonntag hielt der deutsch-freisinnige Verein für das Amt Konstanz eine Versammlung auf der Insel Reichenau ab, welche von etwa 200 Bürgern besucht war. Hr. Kreisrath Seig entwickelte in trefflicher Rede, wie die Herren Ultramontanen zur Zeit, wo sie die Macht hatten, genau das Gegentheil von Dem thaten, was sie jetzt dem Volk verheißten. Die Versammlung hinterließ bei allen Anwesenden den besten Eindruck.

Frankfurt, 20. Juli. — Ubr. — Min. Nachm. Derr. Kreditaktien 283 1/2, Staatsbahn-Aktien 409, Silber-Rente 58 1/2, 1860er Loose 85, Lombarden —, Anroa, bad. Loose —, Mexikaner 87 1/2.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe.

| | Barometer. | Thermometer. | Feuchtigkeit. | Wind. | Witterung. |
|-------------|------------|--------------|---------------|-------|--------------------|
| 19. Juli | 27.98 | +12.0 | 0.87 | N.O. | klar |
| Morg. 7 Uhr | 27.97 | +12.0 | 0.87 | N.O. | klar |
| Mitt. 2 | 27.97 | +20.2 | 0.41 | N.O. | klar |
| Nacht 9 | 27.98 | +15.2 | 0.83 | S.O. | w. bew. hell, warm |

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kraenlein.

Dankfugung.
 B.458. Karlsruhe. Für die so feierliche und tiefergreifende Bestattung meines lieben Mannes, des Großh. Hauptmanns v. A. Philipp Medick, zur Grabruhe bitte ich, meinen innigsten Dank freundlich annehmen zu wollen.
 Karlsruhe, den 20. Juli 1869.
 Die tieftrauernde Wittve.

So eben erschien im Verlage des Unterzeichneten und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Die Gotthardbahn
 und
ihr Verhältniß zu Baden.
 24 fr.
 G. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

B.426. In unserem Verlage erschienen und ist in allen Buchhandlungen, in **Karlsruhe** in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung, zu haben:

Die Grundformen der antiken classischen Baukunst.

Für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium von Dr. Ernst Wagner, Professor, und Gustav Kachel, Architect. Mit 4 lithogr. Tafeln u. 28 S. 18 cr. Preis Thlr. 1. 2. = fl. 1. 52.

Vorliegende Schrift, welcher neben practischer Erprobung auch schon die Anerkennung namhafter Schulmänner zur Seite steht, sucht für den Zeichenunterricht in höheren Lehranstalten, zumal Gelehrtschulen, auf den mit ihren sonstigen Bildungsmitteln im Einklang stehenden Stoff und auf richtige Gesichtspunkte bei dessen methodischer Behandlung hinzuweisen. Zugleich bietet sie Freunden der antiken Architectur zum Selbststudium oder als Nachschlagewerk ein kurz und präcis gefasstes Hilfsmittel dar.
 Heidelberg, im Juli 1869.
 Verlagsbuchhandlung von Fr. Bassermann.

Zur Verzeichn., Leih- u. Privatbibliotheken.
 B.437.
Die Grafen Barfus. Historischer Roman von A. G. Brachvogel. 4 Bände. Preis 5 Thlr.
Fanatiker der Ruhe. Komischer Roman von A. von Winterfeld. 4 Bände. Preis 5 Thlr.
 Verlag der Bäcker'schen Buchhandlung in Leipzig.
 B.452. Karlsruhe.

Gesuch.
Gedörzte Kirschen und andere Obstarten, sowie Kirschen und Himbeersaft werden zu kaufen gesucht und nicht bezüglichen Offerten entgegen.
 August Merlinger in Karlsruhe.
 B.444. Mannheim. Eine

Brauerei mit Inventar, Tanzsalon und großem Garten ist wegen Kränklichkeit des Besitzers um einen billigen Preis zu verkaufen durch
 Jos. Dreifus, Lit. H 1, 7 in Mannheim.
 B.451.

Badliste vom 1. — 15. Juli 1869. Soolbad Rapp nau.

Frau Nageberger mit Familie von Horzheim. Hr. Kammerling von Wimpfen. Hr. Ritter von Dur-lach. Frau Molitor von Eisingen. Frau Gemein-dorf Wolfsmüller von Bonfeld. Hr. März von Ber-wangen. Hr. Friederich von Bergangen. Hr. Doll mit Schwester von Bretten. Hr. Dörr von Grombach. Frau Diemer mit Tochter und Bedienung von Heidel-berg. Hr. Frei von Heidelberg. Frau Loos mit Tochter von Karlsruhe. Hr. Schwab Salkine Rap-penau. Frau Hofrat v. Warberger von Heidelberg. Fräulein Bär von Sandern. Hr. Ladenburger mit Tochter von Ladenburg. Hr. Jüdes von Ladenburg. Hr. Bohemann von Mannheim. Hr. Gieder von Dühren. Frau Förchner von Heinsheim. Hr. Glei-cher, Fabrikant in Frankenthal. Frau Holloch von Siegelbach. Frau Ottenheimer von Heinsheim. Frau Weibacher von Bonfeld. Frau Kaufmann von Bil-ligheim. Hr. Lina Wöhrner von Gondelsheim. Hr. Anna Wöhrner von Gondelsheim. Frau Fabrikant Fißler mit Familie von Horzheim. Frau Direktor Hoch aus Heilbronn. Hr. Kowotny von Mannheim. Hr. Augustin von Mannheim. Marie Fint von Hei-delberg. Frau Dintelstein von Mannheim. Hr. Rei-niger, Lehrer von Kirchart. Karl v. Hansen von Redarmühlbach. Hr. Ludwig von Sulzburg. Hr. Filtz von Mannheim. Hr. Beck von Horzheim. Hr. Selbach von Mannheim. Frau Frank von Babladt. Hr. Beck von Offenbach. Hr. Kläser von Mann-heim. Hr. Barret Hofrat von Heinsheim. Frau Gassner's Leute mit Tochter von Freiburg. Hr. Hippel mit Tochter von Heilbrunn. Frau Kaufmann Hoch-leiter mit Familie und Bedienung von Mannheim. Frau Rieck von Heubach. Frau Stierle von Ein-sheim. Frau Bechtel von Erbsdorf. Hr. Ramich von Zittingen. Hr. Ganzenmüller von Heilbronn. Frau Fabrikant Böttgermann mit Familie und Bedienung von Mannheim. Frau Fabrikant Ballenberg mit Fa-milie und Bedienung. Hr. Sauter von Hilsbach. Hr. Hemmer von Grombach. Hr. Düringer, Oehsenwirt von Grombach. Frau Expeditor Jitzel von Eisingen. Hr. Reinhold von Eisingen. Hr. Hoffner von Neckar-gerod. Hr. Oberleutnant v. Ehrismar von Karlsru-ber. Hr. Holzwart von Hilsbach. Hr. Koch von Daibach. Hr. Althöfer von Wertheim. Frau Weber von Frankenthal. Frau Fabrikant Bichter mit Tochter von Horzheim. Frau Laugs von Eisingen. Fräulein Waus von Mannheim.

7⁰ Gold Obligationen, Erste Hypothek der Rockford Rock Island und St. Louis Eisenbahn Gesellschaft.
 Kapital und Zinsen in Gold zahlbar in New-York und London ohne irgend einen Steuerabzug.
 Diese Bahn durchläuft die fruchtbarsten Gegenden des Staates Illinois, welcher mit Recht als der reichte Staat der ganzen Union gilt. — Der Bau der Bahn ist fast beendet und anerkannt tüchtigen deutschen Ingenieurs aufs solideste und ganz nach europäischen Muster ausgeführt und steht einer baldigen Vollendung entgegen.
Eine grössere Strecke der Bahn ist bereits seit April dieses Jahres dem Betrieb übergeben.
 Besagte Obligationen rentieren beim gegenwärtigen überaus billigen Tagescourse auf un-gefährl. 10% Zinsen pro anno und empfehlen sich daher als eine vortheilhafte Kapital-anlage.
 Aufträge darauf werden zum billigsten Tagescourse von uns ausgeführt, und nehmen wir im Laufe amerikanische und andere Wertpapiere zum Tagescourse an.
F. E. Fuld & Cie., Bankgeschäft in Frankfurt a. M.
 Die am 1. August a. e. fälligen Coupons werden zum Course von 2 fl. 26 fr. bei uns eingelöst.

Pensionnat des Demoiselles Oster,
 rue de cröne, 9, à Nancy, France.
 Enseignement spécial du français pour les élèves étrangères. B.418.

Hôtel und Mineralbad zum Fürstenberg'schen Hof in Haslach, Kinzigtal (Baden) Eisenbahnstation.
 B.420. In der reizendsten Gegend mit reichhaltigen Heilquellen und herrlicher Aussicht in das malerische Kinzigtal und seine erstrahlenden Wälder, mit allem Comfort versehen, im Freien stehender Gasthof, empfiehlt sich dem reichesten Publikum wie auch besonders zu einem längeren Sommeraufenthalt und hitimatischen Kurzweil. Außer den gewöhnlichen Mineralbädern, alle künstlichen, medizinischen und Fluß-bäder. Sämtliche Mineralwässer vorräthig.
 Freundliche Bedienung, Pension täglich für gute Kost und Wohnung 2 Gulden.
 Anton Soferer.

Eduard Lipowsky,
 Nachfolger von Friedrich Fischer & Cie. in Heidelberg, wehlische Hauptstraße 16, altbegünstigtes Geschäft für Anfertigung von Appa-raten zu Sanitätszwecken und Geräthschaften zur Krankenpflege, empfiehlt auch dieses Jahr seine aus alter Firma bekannten, nach und fern so beliebt gewordenen

Bimmer-Douche-Apparate für kalte oder warme Ueberströmungen des ganzen Körpers in beliebig träftiger Wirkung mit verschiedenen Badesorten, als: Rücken- und Nieren-leib-, Regen-, Staub- und Voll-douchen, sowie für einzelne Kör-pertheile eingerichtet.
 Dieses System dient nicht allein als vollständiges Bad zur Reini-gung und Conservierung der Haut, sondern auch zur Abkürzung dersel-ben gegen Einflüsse der Witterung.
 Durch Begünstigung des Stoff-wechsels über diese Art Bäder eine tiefgreifende wohltätige Wir-kung auf den menschlichen Orga-nismus aus.
 Die zahlreichen Gutachten und anerkeundenen Zerti-ficate über diesen Apparat, welcher wegen seiner geringen Kosten überall aufgestellt werden kann, aller- weitern Empfehlung.
 Durch neuerdings getroffene Einrichtungen bin ich jetzt im Stande, den Preis der Douche-Apparate gegen früher wesentlich zu erniedrigen, damit auch die Anschaffung in der Allgemeinheit immer mehr statfin-den kann.
 Zur Vermeidung von Ferkümmern bitte ich, Zusen-dungen und Briefe an das **altbegünstigte Ge-schäft-fabrikations-geschäft** unter genauer Bezeichnung der Firma:
Eduard Lipowsky,
 Nachfolger von Friedrich Fischer & Cie. in Heidelberg, wehlische Hauptstraße 16.

Herrn J. G. Popp, prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.
 Mein Herr!
 Ich finde mich veranlaßt, der Wahrheit gemäss, die heilsame Wirkung ihres welt-berühmten Anatherin-Mundwassers zu be-zeugen.
 Verschiedene Aerzte habe ich wegen meiner **Mundübel** consultirt, verschiedene Mittel ohne den geringsten Erfolg gebraucht, bis ich durch Empfehlung von Freunden auf ihr **heil-sames Anatherin-Mundwasser** aufmerksam gemacht wurde.
 Zwei Flacone habe ich davon gebraucht, und das **Bluten des Zahnfleisches hat ganz aufgehört.**
Das Zahnfleisch ist gesund und die locker sitzenden Zähne haben wieder ihre irthere Festigkeit.
 Wo ich daher ihr **Anatherin-Mundwasser** bei derartigen Uebeln empfehlen kann, können Sie versichert sein, dass ich es keineswegs unterlassen werde.
 Durchdrungen vom Gefühl des Dankes habe ich die Ehre zu sein
 achtungsvoll
H. L. van Swaeninger m/p.
 Amsterdam, am 20. August 1868.
 Zu haben in Karlsruhe: J. Wolf u. Sohn (Langestr. Nr. 104); in Baden-Baden: J. Bihlarz, Großh. Hofapotheker; in Lörrach: J. V. Kallme; in Mannheim: Frz. A. Bauer. B.8.502.

Zu verkaufen.
 Ein vierjähriges **Hanni** nebst **Chaife** und **Wegisir** billig zu verkaufen bei **H. Rink, Sattlermeister** in Offenburg. B.457.

Das Marmor-geschäft von **J. J. Mosbach in Mainz** empfiehlt sich in Anfertigung von **Marmor-Arbeiten**

15,000 bis 20,000 fl.
 Ein junges Mädchen von guter Familie unter ganz gün-stigen Bedingungen als Bedientin eintreten, unter Zu-sicherung, die Handlung gründlich zu erlernen.
 Darauf Reflectirende wollen sich gef. unter Chiffre R. S. 150 poste restante Baden-Baden wenden.

Zu verkaufen.
 Ein vierjähriges **Hanni** nebst **Chaife** und **Wegisir** billig zu verkaufen bei **H. Rink, Sattlermeister** in Offenburg. B.457.

Das Marmor-geschäft von **J. J. Mosbach in Mainz** empfiehlt sich in Anfertigung von **Marmor-Arbeiten**

| Frankfurt, 19. Juli. | | Staatspapiere. | | Aulebens-Voese. | |
|----------------------|-------------|------------------------------------|-------------|--------------------------|-------------|
| Preis. | Per compst. | Preis. | Per compst. | Preis. | Per compst. |
| 5% Oblig. v. 1865 | 93 1/2 | 5% Obl. 1852 i. R. | 64 1/2 | 3 1/2% Präm. Pr. A. | 56 1/2 |
| 4 1/2% do. | 91 1/2 | 5% do. 1859 | 67 1/2 | Kurz. 40 Thlr. A. | 38 1/2 |
| 3 1/2% do. | 87 1/2 | 5% Ret. v. 1865 | 68 1/2 | Raff. 25-fl. A. | 105 |
| 2 1/2% do. | 85 1/2 | 5% Ret. Anl. 1854 | 56 1/2 | 4% Bauz. Präm. A. | 103 1/2 |
| 1 1/2% do. | 82 1/2 | 5% Ret.-Obl. Anl. 66 | 52 1/2 | 4% Ansb.-Präm. A. | 102 1/2 |
| 1% do. | 81 1/2 | 4 1/2% Metall-Oblig. | — | 4% Babilise | 103 1/2 |
| 3/4% do. | 80 1/2 | 5% Ung. G. B. Anl. | 72 1/2 | 4% Bad. 35-fl. Rente | 52 1/2 |
| 1/2% do. | 79 1/2 | 5% Obl. in L. 2 fl. 12 | 84 1/2 | Gr. Heil. 50-fl. R. | 177 |
| 1/4% do. | 78 1/2 | 6% Obl. in R. 10 fl. 12 | 97 1/2 | 4% do. 20-fl. R. | 46 1/2 |
| 1/8% do. | 77 1/2 | 5% Belg. Obl. in R. 10 fl. | 104 1/2 | Deft. 250 fl. v. 1859 | 75 1/2 |
| 3/16% do. | 76 1/2 | 5% Ital. 6% Obl. v. Tab. Tab. Anl. | — | 500 fl. v. 60% 85 fl. | 85 1/2 |
| 1/16% do. | 75 1/2 | 5% Lomb. i. S. | 83 1/2 | 100 fl. v. 1864 | 119 |
| 1/32% do. | 74 1/2 | 5% Venet. | 76 1/2 | 100 fl. Pr. v. 1868 | 156 |
| 1/64% do. | 73 1/2 | 4 1/2% D. i. R. 10 fl. | 105 | Schwed. Thlr. 10-L. | 11 1/2 |
| 1/128% do. | 72 1/2 | 4 1/2% S. A. Pr. 20 fl. | 103 1/2 | 4% Präm. Thlr. 10-L. | 8 |
| 1/256% do. | 71 1/2 | 4 1/2% Bern. Stad. R. | 98 1/2 | 4% Präm. Thlr. 10-L. | 93 1/2 |
| 1/512% do. | 70 1/2 | 4% do. | 95 1/2 | 3% Präm. Thlr. 10-L. | 93 1/2 |
| 1/1024% do. | 69 1/2 | 4% do. | 92 1/2 | 3% Präm. Thlr. 10-L. | 103 1/2 |
| 1/2048% do. | 68 1/2 | 4% do. | 89 1/2 | 2 1/2% Präm. Thlr. 10-L. | 102 1/2 |
| 1/4096% do. | 67 1/2 | 4% do. | 86 1/2 | 2% Präm. Thlr. 10-L. | 101 1/2 |
| 1/8192% do. | 66 1/2 | 4% do. | 83 1/2 | 1 1/2% Präm. Thlr. 10-L. | 100 1/2 |
| 1/16384% do. | 65 1/2 | 4% do. | 80 1/2 | 1% Präm. Thlr. 10-L. | 99 1/2 |
| 1/32768% do. | 64 1/2 | 4% do. | 77 1/2 | 3/4% Präm. Thlr. 10-L. | 98 1/2 |
| 1/65536% do. | 63 1/2 | 4% do. | 74 1/2 | 3/8% Präm. Thlr. 10-L. | 97 1/2 |
| 1/131072% do. | 62 1/2 | 4% do. | 71 1/2 | 3/16% Präm. Thlr. 10-L. | 96 1/2 |
| 1/262144% do. | 61 1/2 | 4% do. | 68 1/2 | 3/32% Präm. Thlr. 10-L. | 95 1/2 |
| 1/524288% do. | 60 1/2 | 4% do. | 65 1/2 | 3/64% Präm. Thlr. 10-L. | 94 1/2 |
| 1/1048576% do. | 59 1/2 | 4% do. | 62 1/2 | 3/128% Präm. Thlr. 10-L. | 93 1/2 |
| 1/2097152% do. | 58 1/2 | 4% do. | 59 1/2 | 3/256% Präm. Thlr. 10-L. | 92 1/2 |

| Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten. | |
|---|---------|
| 3% Frankfurter Bank | 129 1/2 |
| 4% Darmst. B. A. 1 fl. 250 | 307 1/2 |
| 4% Stuttg. G. A. 100 Th. | 115 |
| 3% Defter. Bank-Aktien | 72 1/2 |
| 5% Cred. A. i. D. W. | 284 |
| 4% Luxemb. Bank-Akt. | 94 1/2 |
| 4% Pfabr. d. bair. Hyp. B. | 91 1/2 |
| 5% Pfabr. d. würt. Renten-A. | 101 |
| 5% Pfabr. d. würt. Hyp. B. | 100 1/2 |
| 5% neue do. i. h. Hyp. B. | 90 1/2 |
| 5% Pfabr. russ. B. G. W. i. S. R. | 74 1/2 |
| 4 1/2% Pfabr. russ. B. G. W. i. S. R. | 81 1/2 |
| 4 1/2% Pfabr. russ. B. G. W. i. S. R. | 81 1/2 |
| 3 1/2% Pfabr. russ. B. G. W. i. S. R. | 83 1/2 |
| 3 1/2% Pfabr. russ. B. G. W. i. S. R. | 113 |
| 4% Rhein-Nabe-Bahn Akt. | 329 |
| 4% Rhein-Nabe-Bahn Akt. | 200 |
| 4% Rheinh. G. B. Stamm-A. | 116 |
| 4% do. G. B. Stamm-A. | 82 1/2 |
| 4% do. G. B. Stamm-A. | 82 1/2 |
| 4% do. G. B. Stamm-A. | 124 |
| 4% do. G. B. Stamm-A. | — |
| 4% do. G. B. Stamm-A. | — |
| 4% do. G. B. Stamm-A. | — |
| 4% do. G. B. Stamm-A. | — |
| 4% do. G. B. Stamm-A. | — |
| 4% do. G. B. Stamm-A. | — |
| 4% do. G. B. Stamm-A. | — |
| 4% do. G. B. Stamm-A. | — |

aller Art, namentlich von Grabdenkmälern, Chemie's, Gerberei's etc. B.18.

Bürgerliche Rechtspflege.
 Entmündigung.
 N. 862. Nr. 7257. Villingen. Die taubstumme Anna Haller von Burgberg wurde auf Grund des L. R. E. 499 verurtheilt und Gottlieb Weischer von Bichsberg als deren Pfleger bestellt.
 Villingen, den 13. Juli 1869.
 Großh. Lab. Amtgericht.
 Elmer.

Bermischte Bekanntmachungen.
 B.455. Karlsruhe.
Bekanntmachung.

Die Post- und Eisenbahnrückfahrtskarte vom Großherzogthum Baden für den laufenden Sommerdienst wird in den nächsten Tagen an die Großh. Postämter und Post- und Eisenbahndirektoren abgegeben. Die- selbe enthält sämtliche inländischen und damit in Verbindung stehenden ausländischen Post- und Eisen- bahnrückfahrtskarten mit Angabe ihrer Benützung zur Brief- und Fahrpostübermittlung im Zusammenhange dargestellt.
 Von dieser Karte werden Abdrücke um den Preis von 12 Kreuzer das Stück an das Publikum ab- gegeben und Bestellungen hierauf bei jeder Großh. Postanstalt entgegengenommen. Bestellte Bestel- lungen können aber nur in so weit berücksichtigt wer- den, als noch Vorrath vorhanden ist.
 Karlsruhe, den 10. Juli 1869.
 Direktion der Großh. Verkehrs-Anstalten.
 B. B. d. D.
 Pöppel

B.429. Karlsruhe.
Lieferung von Posthörnern und Hornschreibern betv.

Die Lieferung von 240 Stück Posthörnern und eben so vielen, aus guter gelber und rother Wolle gefertigten Schürren nebst Quasten zu denselben soll im Zusam- menschluss der Lieferung von Posthörnern betv. ge- geben werden.
 Die hierzu Anzubehringenden werden eingeladen, ihre befalligen schriftlichen Angebote versiegelt und mit der Aufschrift „Lieferung von Posthörnern“ bzw. „Lieferung von Schürren zu Posthörnern“ längstens bis zum 25. d. Mes. bei unterfertigter Stelle einzu- reichen.
 Ein Muster-Posthorn liegt bei der Postmaterialver- waltung hier an. Die Lieferungsbedingungen hiezu können bei dieser Stelle und bei sämtlichen Großh. Post-, bzw. Post- und Eisenbahn-Ämtern, die Muster- und Lieferungsbedingungen zu den Hornschreibern aber bei der Postmaterialverwaltung hier, sowie bei den Großh. Postämtern Mannheim und Freiburg einge- sehen werden.
 Karlsruhe, den 14. Juli 1869.
 Direktion der Großh. Verkehrs-Anstalten.
 B. B. d. D.
 Pöppel

B.430. Steinbach.
Steigerungs-Vernehmung.
 Die auf Montag den 26. d. M. anberaumte Versteigerung der Kassenbestand des Karl Geiger von Bühlerthal findet an diesem Tage nicht statt.
 Steinbach, den 18. Juli 1869.
 Großh. Notar
 Aigeltinger.

| Wechsel-Kurse. | |
|------------------|---------|
| Amsterdam | 100 1/2 |
| Antwerpen | 96 1/2 |
| Brüssel | 93 1/2 |
| Bremen | 97 1/2 |
| Frankfurt | 95 1/2 |
| Hamburg | 105 1/2 |
| Köln | 88 1/2 |
| London | 104 1/2 |
| Moskau | 120 1/2 |
| München | 99 1/2 |
| Paris | 95 1/2 |
| Wien | 95 1/2 |
| Bayrisches Conto | 3 1/2 |

| Gold und Silber. | |
|-------------------------|----------|
| Preuss. Kass. fl. 1 1/2 | 45 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | — |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 58 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 52 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 54 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 57 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |
| Präm. Thlr. 10-L. | 9 51 1/2 |